

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 28.

34. Jahrgang.

Sonnabend, den 5. März

1887.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Thronrede, mit welcher der neue Reichstag am Donnerstag Mittag im Weißen Saale des königl. Schlosses zu Berlin eröffnet wurde, kündigt, wie vorauszusehen war, an erster Stelle die Wiedervorlegung der Militär-Novelle sowie des Reichshaushalts-Etats an, dessen Verathung große Beschleunigung fordert, da der Beginn der neuen Etatsperiode (1. April) nahegerückt ist. Die Rede betont sodann die Nothwendigkeit der Erschließung neuer Einnahmequellen „im Sinne einer gerechten und der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler entsprechenden Vertheilung der Lasten“; sie kündigt Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung, speziell die Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes auf Seeleute und auf die bei Bauten beschäftigten Arbeiter an. Auf dem Gebiete des Handwerks soll eine Vorlage eingebracht werden, welche die den Innungen zu verleihenden Befugnisse erweitert. Von den Resten aus der vorigen Legislaturperiode sollen die Revision des Servis-Tarifs und Klassen-Einteilung der Orte, sowie die Vorlage über das Seminar für orientalische Sprachen wieder vorgelegt resp. zum Abschluß gebracht werden. Die Thronrede drückt sodann die Genugthuung des Kaisers über die Kundgebungen des Papstes bezüglich des Reiches und dessen inneren Frieden aus. Was die auswärtigen Beziehungen betrifft, so werden sie von der Thronrede als die gleichen bezeichnet, wie sie bei der Eröffnung des Reichstages im Herbst waren. Damals wurden sie gegenüber allen Staaten als freundlich und befriedigend geschildert, was nicht hinderte, daß der Kriegsminister kurz darauf bemerkte, die Thronrede enthalte eine Nuance, welche sie von den sonst üblichen Kundgebungen bei solcher Gelegenheit unterscheidet. Damals wurde als eine Friedensbürgschaft die enge Freundschaft gekennzeichnet, die den Kaiser mit den beiden benachbarten Kaiserhöfen verbinde. Indem die heutige Thronrede auf die damalige verweist, scheint sie auch die Fortdauer der „engen“ Freundschaft mit Rußland hervorzuhellen. Dennoch klingt aus den vorsichtig gewählten Worten der Thronrede ein Ton, der die Kriegsgefahr schärfer und eindringlicher zu accentuieren scheint, als es in der vorigen geschah. Der Schluß derselben lautet nämlich wörtlich: „Die auswärtige Politik Sr. Majestät des Kaisers ist fortwährend darauf gerichtet, den Frieden mit allen Mächten und besonders unsern Nachbarn zu erhalten und zu pflegen. Dieser friedliebenden Politik des Kaisers vermag der Reichstag die wirksamste Unterstützung zu gewähren, wenn er schnell, freudig und einmütig den Vorlagen zustimmt, welche die sofortige und nachhaltige Stärkung unserer defensiven Wehrkraft zum Zweck haben. Wenn der Reichstag ohne Zaudern und ohne Spaltung den Willen der Nation zum einmütigen Ausdruck bringt, gegen jeden Angriff auf unsere Grenzen heut und jeder Zeit die ganze Fülle unserer nationalen Kraft in voller Rüstung aufzubieten, so wird der Reichstag schon durch seine Beschlüsse allein und noch vor deren Ausführung die Bürgschaften des Friedens wesentlich verstärken und die Zweifel beseitigen, welche sich an die bisherigen Verhandlungen über die Vorlagen be-
hufs Stärkung unserer Wehrkraft geknüpft haben können. Se. Majestät der Kaiser hegt zu dem gegenwärtigen Reichstag das Vertrauen, daß seine Beschlüsse der nationalen Politik der verbündeten Regierungen eine sichere Unterlage gewähren werden und schöpft aus diesem Vertrauen die Zuversicht, daß die Bemühungen Sr. Majestät, den Frieden und die Sicherheit Deutschlands zu wahren, von Gott gesegnet sein werden.“

— Von den am 2. dieses Monats stattgefundenen Reichstags-Wahlen sind bis jetzt 31 bekannt. Es wurden gewählt: 3 Conservative, 2 Reichspartei, 4 Nationalliberale, 4 Centrum, 12 Freisinnige, 5 Sozialisten, 1 Welse. In Dresden siegte der conservative Candidat Pulysch mit 19,656 Stimmen über Bebel, welcher nur 10,077 Stimmen erhielt. Im Wahlkreise Zittau dagegen erlag der nationalliberale

Candidat Häbler mit 9901 Stimmen gegen Budberg (freisinnig), welcher 10,897 Stimmen erhielt.

— Einige Friedenstauben erscheinen auf der Bildfläche. Ausser der dieser Tage Seiten des französischen Botschafters in Berlin gethanen friedlichen Aeußerung soll auch Herr v. Sierk, wie der „Times“ aus Petersburg berichtet wird, dem dortigen türkischen Botschafter gegenüber geäußert haben, daß das gestörte europäische Gleichgewicht bald hergestellt werden würde und für geraume Zeit ein Krieg vermieden sei. Die bulgarischen Angelegenheiten würden den Frieden nicht stören, weil die Mächte schließlich Rußlands legitime Forderungen in Bulgarien anerkennen müßten. — Schließlich ist zu erwähnen, daß nach der offiziellen Budapest Korrespondenz der Kaiser Franz Joseph drei Wochen in Pest zu verbleiben gedenkt, da die auswärtige Lage sich soweit gebessert habe, daß sie eine längere Abwesenheit des Kaisers aus Wien gestatte. Das sind gewiß erfreuliche Botschaften, aber es wird auch jetzt noch Leute geben, die wohl die Botschaft hören, denen aber der Glaube fehlt. Allerdings darf man mit vollem Rechte annehmen, daß nicht allein der Ausfall der Wahlen in Deutschland, sondern auch die Erneuerung des Bündnisses zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien in Frankreich und Rußland höchst ernüchternd gewirkt hat und hier wie dort die Zweifel bestärkt hat, ob selbst ein französisch-russischer Bund einer solchen Koalition, der sich überdies noch andere Staaten eventuell anschließen würden, gewachsen sei. Trotzdem wird man sich auch darüber nicht täuschen dürfen, daß in Rußland und nicht viel weniger in Frankreich die Entscheidungen unberechenbar sind.

— Lübeck. Am Montag Abend nach Verkündigung des Wahlergebnisses fanden in den Straßen sozialdemokratische Demonstrationen statt. Zwei Compagnien säuberten mit gefüllten Bajonetten die Hauptstraßen und sperrten dieselben bis gegen Mitternacht ab. Es fanden zahlreiche, man spricht von 70, Verhaftungen statt. Die Hälfte der Verhafteten wurde am nächsten Tage nach Feststellung der Namen vorläufig entlassen.

— Oesterreich. Der Kriegslärm der letzten Wochen hat größere, thatsächliche Folgewirkungen bisher eigentlich nur für Oesterreich gehabt. In Folge desselben sind in Oesterreich-Ungarn die von den beiderseitigen Landesministerien eingebrachten Kreditforderungen für eine bessere kriegsmäßige Ausrüstung der österreichisch-ungarischen Landwehr und des Lansturms von der Landesvertretung beider Reichshälften ohne jede Beanstandung bewilligt worden. Für einen Kriegsfall wird Oesterreich-Ungarn dadurch in die Lage versetzt, gleich bei Eröffnung desselben mit ca. 300,000 Mann mehr im Felde auftreten zu können. Der Damm, welchen Oesterreich-Ungarn seit dem Krimkrieg bereits den wider die Türkei und die Länder der Balkanhalbinsel gerichteten Aneignungsgelüsten Rußlands entgegengesetzt hat, findet sich dadurch bedeutend verstärkt, daneben jedoch freilich auch die Gefahr eines endlichen, feindlichen Zusammenstoßes zwischen diesen beiden Mächten näher gerückt. Für Deutschland kann mit dieser militärischen Stärkung Oesterreichs zunächst nur der Vortheil verbunden erachtet werden, daß sich Rußland dadurch um so mehr zu einer vorsichtigen Zurückhaltung gezwungen sehen muß.

— Frankreich. Die militärischen Rüstungen Frankreichs nehmen kein Ende. Es darf wohl angenommen werden, daß, wenn wirklich von der französischen Regierung der Boulanger'sche neue Armee gesetzentwurf der Volksvertretung Frankreichs zur Verathung und Beschlußfassung unterbreitet werden sollte, dadurch sich die Spannung zwischen diesem Staate und Deutschland sehr ernst verschärft erweisen würde. Den fünf neuen Infanterieregimentern, welche der deutschen Armee zu wachsen werden, fänden sich in jenem Entwurf 40 Fußjägerregimenter gegenübergestellt, in welche die bisherigen Jägerbataillone der französischen Armee umgewandelt werden sollen, für die 15 vierten Bataillone, deren Errichtung das deutsche Reichskriegsministerium bean-

sprucht, sind hingegen der französischen Wehrmacht bereits 42 neue Besatzungsbataillone hinzugetreten, die eine selbstständige Stellung neben den vierten Bataillonen der französischen Infanterieregimenter einnehmen, und welche Maßregel bei einem Kriegs- oder Mobilmachungsfall sofort auf die Errichtung fünfter Bataillone bei sämtlichen französischen Infanterieregimentern ausgedehnt werden könnte. Die neueren französischen Militärmassnahmen stehen in der That im Begriff, eine Ausdehnung anzunehmen, die eine Deutung derselben als einfache Armeeformen oder Armeeorganisationsänderungen kaum noch zuläßt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 4. März. Wie aus dem heutigen Theater-Repertoire zu ersehen ist, gedenkt die Direction Gothe uns bald wieder zu verlassen. Dieser Entschluß resultirt aus dem bisher nur schwachen Besuch der Vorstellungen, der vorher um so weniger erwartet werden durfte, als Herr Gothe mit seiner Gesellschaft in früheren Jahren hier stets mit gutem Erfolge aufgetreten ist. Wer nach den Sorgen und Mühen des Tages sich durch die dramatische Kunst gern auf einige Stunden erheitern will, der säume nicht, die wenigen Abende noch zu benutzen, da bei so mangelhafter Unterstützung seitens des hiesigen Publikums es keine Theatergesellschaft verlocken kann, auf Besserung des Besuchs der Vorstellungen zu warten.

— Dresden. Am Mittwoch hat die feierliche Eröffnung des außerordentlichen Landtages im Sitzungssaale der ersten Kammer stattgefunden. Die Thronrede sagt, der Landtag sei berufen worden, um seine verfassungsmäßige Zustimmung zu dem Ankauf der Strecke Dresden-Elsterwerda der Berlin-Dresdener Eisenbahn einzuholen. Die Berlin-Dresdener Eisenbahn wird bekanntlich vom preussischen Staat angekauft und darf die sächsische Regierung nach einem früheren Vertrag mit Preußen in jenen Kauf bezüglich der Strecke Dresden-Elsterwerda eintreten. Von diesem Recht hat nun die sächsische Regierung Gebrauch gemacht und wird zur Ratifikation des desfallsigen preussisch-sächsischen Vertrages, die nach Lage der Verhältnisse keinen Aufschub gestattete, die Zustimmung des Landtages beantragt.

— Leipzig. Aus Kreisen der Bauhandwerker waren dem Reichskanzler Fürsten Bismarck vielfache Klagen darüber zugegangen, daß durch die Aufhebung der obligatorischen Meisterprüfungen für das Baugewerbe erhebliche, das allgemeine Interesse schwer schädigende Mißstände hervorgerufen worden seien. Der Reichskanzler hat in Folge dessen eine Enquete durch die einzelstaatlichen Regierungen angeordnet und durch Verordnung des I. Ministerium des Innern ist auch der Rath der Stadt Leipzig zur gutachtlichen Aeußerung über diese Frage veranlaßt worden. Nachdem der städtische Baukommissar sich für die Wiedereinführung der Meisterprüfungen ausgesprochen, hat der Rath bei der prinzipiellen Wichtigkeit der Frage noch eine besondere Deputation hierfür eingesetzt.

— Plauen. „Die Dummen werden nicht Alle!“ das klingt hart, ist aber nur zu wahr! Kam da am 19. oder 20. Januar d. J. ein Frauenzimmer aus Uaterrstühengrün nach Schöneck und fand dort bei zwei Frauen willige Aufnahme, um die Wahrsagerei zu betreiben. Dienstmädchen, junge und alte Weiber und Männer drängten sich hinzu, um sich Wahrsagen zu lassen und der Wahrsagerin Geschenke zu geben, die von Jener willig angenommen wurden. Sie prophezeite den Leuten aus den Linien der Hand, nahm auch zur Ausübung ihrer „Kunst“ rohe Eier und ein altes Buch zur Hand. Diese Wahrsagerin stand am 1. d. Mts. hier vor Gericht. Sie sagt selbst: „Ich glaube an meine Prophezeiungen nicht. Wenn die Leute so dumm sind und glauben daran, so kann ich nicht dafür. Würde man mir die Wahrsagerei gestatten, ich würde bald ein Vermögen zusammengebracht haben.“ Das Frauenzimmer wurde wegen groben Unfugs zu vier Wochen Haft verurtheilt, die indeß durch die seit dem 20. Januar erklommene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

— Lengensfeld. Bezüglich der hier aufgefundenen verunglückten Frau ist zu melden, daß dieselbe nicht die Gattin des Brandversicherungs-Inspector, sondern diejenige seines Assistenten ist. Jedenfalls durch Zeitungsnachrichten aufmerksam gemacht, kam am Dienstag früh der Brandversicherungs-inspektionsassistent F. Urban aus Zwickau hier an und mußte in der Verbliebenen leider seine bisherige Ehegattin erkennen. Dieselbe soll schon einige Male Spuren von Geistesstörung gezeigt und sich am 23. Februar mit dem Vorhaben, eine Schneiderrechnung zu bezahlen, vom Hause entfernt haben. Wie die Unglückliche nun hierher und an den Ort ihres Todes gelangt ist, wird wohl schwerlich aufgeklärt werden. Am Dienstag Nachmittag wurden ihre sterblichen Ueberreste in der Stille auf hiesigem Friedhofe beerdigt.

— Das Opfer einer raffinierten Gaunerei ist seit einiger Zeit ein Kaufmann in Annaberg geworden. Mehrere Angestellte eines anderen Geschäfts hatten mit Angestellten des betr. Kaufmannes ein förmliches Komplott zur systematischen Verabreichung der Ladenkasse des letzteren gebildet. Der Schwindel wurde in der Weise gehandhabt, daß die nicht in dem Geschäfte angestellten Verführerinnen in den Laden traten und irgendwelche Waare forderten. Sie legten auf den Ladentisch zur Zahlung ein kleines Geldstück und erhielten von ihren im Geschäfte angestellten Mitverführerinnen größere Beträge zurück, so daß beispielsweise auf ein Zehnfüßstück 2 Mk. 90 Pf. herausgegeben wurde. Abends wurde der Raub dann gemeinsam vertheilt und verbüßelt. Bis jetzt haben die Ungetreuen, welche übrigens nicht leicht bei ihren Gaunerstreichen abzufassen waren, den Raub von circa 1000 Mk. eingestanden. Die ungetreue Gesellschaft ist zur strafrechtlichen Anzeige gebracht.

— Rempegrün. Als am verfloffenen Sonntage Nachmittags die Auerbacher Gendarmenrie die hiesigen Ort passirte, mußte ihr der außerordentlich zahlreiche Zugang von erwachsenen männlichen Personen zu einem Privathause auffallend erscheinen. Die Wächter des Gesezes konnten daher nicht umhin, in das fragliche Haus einzutreten, um sich von dem Zwecke der daselbst versammelten Menge zu überzeugen. Die Versammlung mag nicht wenig überrascht worden sein, als das Haupt derselben, ein 32jähriger Mann aus Wolfspfüß bei Treuen, in die Haustür gerufen und von dem daselbst befindlichen Gendarmen nach dem Grunde ihrer Anwesenheit befragt wurde. Der biedere Wolfspfüßer entpuppte sich als Dissident, der seit 6 Jahren sich von der evangelisch-lutherischen Kirche losgesagt und als Methodistenprediger ein Häuflein von gegen 50 Personen aus den Orten Rempegrün, Brunn, Rodewisch, Künggrün und Beerheide um sich versammelt hatte, um es von der Gottlosigkeit der jetzigen Welt zu überzeugen und zur Besserung aufzumuntern. Mit Gesang und Gebet fell die Versammlung eröffnet und geschlossen worden sein.

Central-Verband der Sticker-Industrie.

— Eibenstock. Am Donnerstag, den 24. d. M., hielt die hiesige Verwaltungsstelle des Centralverbandes der Sticker-Industrie in Sachen im Hotel Stadt Leipzig die zufolge Localstatut vorgeschriebene General-Versammlung ab. Leider war der Besuch namentlich auch Seitens des Kaufmannsstandes ein sehr geringer, gerade wo man zu jetziger Zeit, in der ein festes Zusammengehen der Mitglieder zur gegenseitigen Wahrung der Interessen besonders nothwendig ist, auf eine recht rege Betheiligung hätte schließen sollen.

Aus den Verhandlungen über die einzelnen Punkte der Tagesordnung möge Folgendes, als von allgemeinem Interesse, hervorgehoben werden. Von verschiedenen Seiten wurde dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß so viel Mitglieder die heutige Versammlung nicht frequentirten, wo doch eine so passende Gelegenheit sei, damit einzelne Mitglieder ihr zur Schau getragenes Mißtrauen, welches sie in die Erfolge des Verbandes setzen zu müssen glauben, an der rechten Stelle aussprechen könnten, anstatt daß sie an drittem Orte abfällige Kritik üben.

Von einer nochmaligen Aufzählung und Vertheidigung der großen Vortheile, die der Verband geschaffen und in sich birgt, wurde hier abgesehen, ist doch bereits genugsam darüber geschrieben worden, daß sich ein Jeder unparteiisch Denkende die Wahrheit selbst eingestehen muß.

Hierbei wurde gleichzeitig auf ein vor mehreren Tagen in einigen Localblättern veröffentlichtes Exposé über die angeblich ganz außergewöhnlich triste Lage unserer Sticker-Industrie hingewiesen wie sehr verwerflich es doch ist, solche Specialfälle in so tendenziöser Weise einzeln und allein nur zum Nachtheil der Sache ausbeuten zu wollen. Wenn auch die beiden in vorliegendem Falle zur Calculation gezogenen Muster höchst ungünstiger Art gewesen sind, so ist es aber dennoch trasseste Entstellung, wenn sogleich die ganze momentane Lage unserer Branche darnach in so tief schwarze Farben gemalt wird und als Facit sogar noch Verluste herausgerechnet werden. Der betr. Herr Einfender muß ja selbst am Besten wissen, daß solche ungünstige Deffins nur hier und da vorkommen, ab und zu aber auch mit gearbeitet werden

müssen, daß aber auch keinem Menschen zugemuthet wird, fortwährend solche Waare zu fertigen. Gewiß hat der Verband die Verpflichtung, über die Einhaltung der aufgestellten Lohnsätze zu wachen, andererseits ist aber z. B. über den Minimallohn von Mark 1,00 für Muster von unter 140 Stuch keine specielle Taxe normirt, so daß sich der Lohn für solche schlechte Deffins nach Vereinbarung regeln muß. Vor Allem möchte doch aber auch nicht vergessen werden, daß wenn jetzt überhaupt noch Löhne in dieser Höhe gezahlt werden, dies einzig und allein dem Verband zu verdanken ist, was von jedem Betheiligten zu beherzigen wäre.

Sollte der Verband durch Schuld seiner Mitglieder nicht lebensfähig bleiben, nun etwas Besseres wird nicht nachkommen und es würde sich dann einmal gewiß ein Jeder gern nach diesen Zeiten zurücksehnen, wo es dann schon zu spät ist.

Im Zusammenhang damit kam auch noch eine specielle hierorts zu Tage tretende Erscheinung zur Besprechung. Als vor nunmehr ca. zwei Jahren die erste Idee zur Begründung einer Vereinigung der Sticker-Interessenten auftauchte, waren es namentlich die Einzelsticker, welche der Sache laut jubelten, weil sie eine Verbesserung ihrer Lage sehnlichst herbeiwünschten und sammt und sonders betrieben sie das Zustandekommen des Verbandes als das Heil allen Heiles. Nun der Verband ist geworden, die Hoffnungen haben sich bei Weitem erfüllt; da kommt die Handschuhsticker-Industrie; es eröffnet sich die Aussicht, auf schnellerem Wege „viel Geld“ zu verdienen, aber der alte Erbfehler unserer Industrie, Ueberhaftung in der Herstellung der Waare, tritt sofort wieder zu Tage und eine Anzahl Betheiligte glauben sich den scheinbaren Fesseln des Verbandes entziehen zu müssen, treten entweder gar nicht ein, suchen wieder auszuschleichen, oder glauben in Bezug auf Arbeitszeit und Verbandsbeitrag schalten und walten zu können, als ob sie gar keine Verbindlichkeit durch ihre Namensunterschrift eingegangen wären. Solchem Wesen muß natürlich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten werden; daß sich das Handschuhgeschäft ebenso schwunghaft betreiben läßt, wenn man die Verbandsbestimmungen correct einhält, ist zur Genüge bewiesen.

Wer kann voraussehen, wie lange dieser Mode-Artikel noch anhält, und was dann? Dann wird der Verband gut genug sein, allen den Goldgräbern weiterzuhelfen.

Es hätten alle diesen Artikel herstellenden Fabrikanten und Maschinenbesitzer dem Verband angehören können, sie würden sämmtlich ihre Rechnung vollaus gefunden haben und es wäre Harmonie unter den Mitgliedern erhalten geblieben und Bestrafungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung wären nicht erforderlich gewesen.

Hieran schloß sich noch eine Besprechung der allgemeinen Geschäftslage unserer Stickerbranche, wobei Herr Lubm. Gläß in dankenswerther Weise das Wort ergriff, um als Mitglied der Handels- und Gewerkekammer Plauen über die vor einiger Zeit in betr. Kammer über den von englischen Geschäftsleuten mit Deutschland beabsichtigten Veredelungsverkehr gepflogenen Verhandlungen zu berichten. Gen. Leute beabsichtigten im Wege des Veredelungsverkehrs Tulle und Cambrics zollfrei einzuführen, besticken zu lassen und sodann wieder zu exportiren.

Hierdurch würde den inländischen Fabrikanten und Exporteurs, die obige Rohstoffe zu unsern hohen Zollsätzen vorerst versteuern müssen, eine ganz erhebliche Uebervertheilung erwachsen.

Die Verhandlungen der Kammer haben zur Ablehnung vorerwähnter Gesuch: geführt. Nach Mittheilungen verschiedener Zeitungen versuchte nun das englische Consortium im benachbarten Böhmen die Erreichung seiner Zwecke, da aber dort sowie im österreichischen Borsarlberg ebenfalls nur eine Schädigung der Interessenten herbeigeführt werden würde, so steht zu erwarten, daß sich die österreichische Regierung auch ablehnend verhalten wird.

Der Cassaabschluss pro 1886 ergab eine Einnahme von Mk. 508,50 und eine Ausgabe von Mk. 385,11. Da der Ueberschuß der im vorigen Jahre für die hiesige Verwaltungsstelle erhobenen Extrasteuer zu verdanken ist, so ist derselbe auch zur specielle Verwendung unserer Verwaltungsstelle zu reserviren und wurde sodann über die Herausgabe eines Theilbetrags auch Beschluß gefaßt.

Aus dem Vorstande der Verwaltungsstelle hatten nach § 5 des Localstatutes die Herren Herrm. Bobo und Gustav Schönfelder auszuscheiden, eine Stelle war außerdem unbesetzt. Es wurden Herr Schönfelder wieder, und da Herr Bobo eine Neuwahl ablehnte, an dessen Stelle Herr Herm. Wagner als Schriftführer, sowie Herr Otto Wittich als Cassirer gewählt.

Auf Anordnung des Central-Comités sind der leichteren Controlle wegen die Orte Hundshübel und Stänggrün von der Verwaltungsstelle Schneeberg abgetrennt und der Verwaltungsstelle Eibenstock zugeweiht worden.

Bermischte Nachrichten.

— Der Ezechensfreund Hans v. Bülow hat in der vergangenen Woche in Berlin eine wohlverdiente Demüthigung erfahren, denn als derselbe bei der ersten Aufführung des „Merlin“ das Opernhaus besuchen wollte, ist er von dem Inspector des Hauses auf höhere Anordnung zurückgewiesen worden. Man erinnert sich wohl noch des von dem genannten Herrn vor Jahren öffentlich gethanen Ausspruches vom „Circus Hallsen“, mit welchem er das Königl. Opernhaus bezeichnete.

— Ein Held aus dem letzten deutsch-franz. Kriege. Aus Osterfeld wird der Tod des Anstreichermeisters Wede gemeldet, der im deutsch-franz. Kriege durch eine beherzte That von sich reden machte. Wede lag als Kanonier vor Straßburg. Eine französische Granate flieg mitten in seine Batterie hinein, ohne gleich zu plagen; der nächste Augenblick muß das entsehlende Unglück bringen. Da rafft Wede mit entschlossenem Griff die Granate vom Boden und wirft sie in mächtigem Schwung in einen tief ausgeworfenen Graben. Die Batterie war gerettet und Wede wurde mit dem Eisernen Kreuze belohnt. Seit dem Kriege war der Wadere infolge der Feldzugsstrapazen kränkeld. Der Kaiser und die Kaiserin hielten wiederholt Nachfrage nach dem Befinden des Braven und gestalteten durch glänzende Spenden seine äußere Lage zu einer behaglichen und glücklichen. In der großen Armee wird er ein gutes Plätzchen gefunden haben.

— Eine verrenkte Zehe ist sicherlich eine ganz unbedeutende Sache. Und doch hat in der abgelaufenen Woche die einfache Verrenkung der Zehe noch dazu eines — Hundes halb England in größte Aufregung versetzt und der Sportwelt 1 1/2 Millionen Pfund Sterling (etwa 35 Millionen Mark) gekostet! Die weltberühmte Hündin „Miss Glendyne“ nämlich, die Gewinnerin des „Waterloo-Cup“ in den Jahren 1884 und 1885, hatte auch dieses Jahr wieder alle Aussichten, dieses größte Windhund-Rennen der Welt zu gewinnen. In diesem Rennen starteten stets 64 Bewerber paarweise auf Hasen; die 32 Sieger bilden dann wieder 16 Paare, die jedes für sich starten, die 16 Sieger werden wieder in 8 Paare zusammengestellt, und so geht es fort, bis aus dem Kampfe des letzten Paares der Besieger aller Sieger, der Gewinner des Waterloo-Cup hervorgeht. Auf dieses Rennen werden in England stets ebenso kolossale Summen gewettet, wie auf die Pferderennen, und waren dieses Mal auf den Favorit „Miss Glendyne“ einer mäßigen Schätzung nach bei den Buchmachern 1 1/2 Millionen Pfund angelegt. Da will es das Mißgeschick, daß „Miss Glendyne“ in der zweiten Tour zwar gewinnt, aber hinfend zurückkehrt — sie hatte sich offenbar am Fuße eine innere Verletzung zugezogen. Augenblicklich wird nun an den berühmtesten Thierarzt Englands, Mr. Hibbert, nach London telegraphirt, dieser eilt mittels Extrazuges herbei nach Aitcar, wo das Rennen stattfindet, kommt aber — um 5 Minuten zu spät! Die dritte Tour des Rennens hatte mit der Minute ihren Anfang nehmen müssen, und der Besitzer der Hündin und dessen ganzer Anhang mußten zu ihrem größten Leidwesen sehen, wie Mr. Hibbert die deplazirte Zehe mit einem einfachen Handgriff wieder einrichtete, wobei er erklärte, zehn Minuten später hätte die Hündin, die sofort munter und freudig umhersprang, in dem Rennen weiter starten können, daß ihr auch sicher nicht entgangen wäre!

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 27. Februar bis 5. März 1887.

Aufgeboten: 16) Ernst Robert Rödel, Maschinensticker hier, ehelicher Sohn des Robert Gottlieb Rödel, Handarbeiters hier und Albertine Wilhelmine Müller hier, eheliche Tochter des Friedrich August Müller, Breitschneiders hier.

Gebraut: 10) Bernhard Emil Schubert, Maschinensticker hier und Auguste Marie geborene Siegel hier. 11) Hermann Albrecht Seidel, Schuhmacher hier und Minna Marie geborene Mennig hier. 12) Emil Richard Duesch, Handarbeiter hier und Wilhelmine Caroline geborene Uhlmann hier. 13) Carl Emil Rödel, Schuhmacher hier und Friederike Emilie geborene Graupner hier.

Getauft: 57) Gertrud Margarethe Borst. 58) Emil Franz Heilmann. 59) Marie Elisabeth Gropp. 60) Martha Drechsler, Widdenthal. 61) Wida Minna Freij.

Begraben: 24) Christiane Wilhelmine Georgi geborene Mehnert, nachgelassene Wittve des weil. August Friedrich Georgi, ans. B. und Handarbeiters hier, 79 Jahre 8 Monate. 25) Susanne Auguste, eheliche Tochter des Bernhard Kluge, Maurers in Widdenthal, 2 Jahr 3 Monate. 26) Georg Curt, ehelicher Sohn des Johannes Zacharias Haas, Mechanikers hier, 1 Jahr 5 Monate 25 Tage. 27) Carl Eugen, ehelicher Sohn des Louis Fuchs, Müllers hier, 1 Jahr 6 Monate.

Am Sonntage Reminiscere: Vorm. Gastpredigt des Hrn. Predigamtscandidaten Friedrich Oscar Schulze in Leipzig. Luc. 9, 51-56. Nachm. Predigt: Hebr. 12, 1-6. Herr Diac. Häußler. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Häußler.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 6. März (Dom. Reminiscere), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Bestunde.

Mittwoch, den 9. März, Vorm. 10 Uhr Wochencommunion.



Das ist anders zu erfahren

Rei 4 Liter feine Wein (A. Röhren Weinpro

M vertraute Wege mit sagt die

S zum Wa nifiren

Flü zur direct stande Glas, unentbeh haltungen

1 mit Bod und kann

Verfch Oststa

Wegen anderweitiger Unternehmungen findet von heute ab ein

Vollständiger Ausverkauf

meiner **sämtlichen Waarenbestände** statt. Dieselben be-
stehen in folgenden Artikeln:

Leinen- und Baumwollwaaren
Herren-, Damen- und Kinderwäsche
Damen-Jaquets, Umhänge und
Mäntel

Herren-Anzüge, Paletots, Röcke und
Jaquets

Herren-Stoffhosen und Arbeitshosen

Knaben-Anzüge und Paletots

Mädchen-Regenmäntel und Winter-
Mäntel

Confirmanden-Anzüge

Confirmandinnen-Jaquets

Kleiderstoffe und Besätze

Schwarze Cachemires

Schwarze Seidenstoffe für Kleider

Seidene und woll. Tücher, Shawls,
sowie

Einen gr. Posten Mützen, Strümpfe,
Spitzen &c.

Sämtliche Artikel verkaufe ich, um in kurzer Zeit **vollständig geräumt zu haben**, bedeutend unter dem Werth.

A. J. Kalitzki.

NB. Die auf Lieferung für Monat März, April und Mai bestellten Waaren, welche ich gezwungen bin abzunehmen, kommen nach Ankunft derselben gleichfalls zum sofortigen **Ausverkauf**.
D. Ob.



Summi- wäsche

billigst. Umlegekragen 60 Pf. Stets-
tragen 45 Pf. Manschetten 1 Mark bei
W. Deubel.

Das am Steinfels gelegene
Feld
ist anderweit zu verpachten. Näheres
zu erfahren im **Tunnel**

Reine Ungar-Weine
4 Liter feinsten, abgelag. Weiß- o. Roth-
wein (Auslese) Mk. 3,10 franco sammt
Fäßchen gegen Postnachn. Anton Tohr,
Weinproducent, Wertheim, Ungarn.

Mit Tüllausbessern
vertrautes Mädchen, das auch Geschäfts-
wege mit besorgt, sofort gesucht. Wo?
sagt die Exped. d. Bl.

Strohüte
zum Waschen, Färben und Moder-
nifiren nimmt jederzeit gern entgegen
Emil Meyer.

Flüssigen Crystalleim
zur directen Anwendung in kaltem Zu-
stande zum Kitten von Porzellan,
Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w.,
unentbehrlich für Comptoire u. Haus-
haltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

1 Parterre-Wohnstube
mit Bodenkammer ist zu vermieten
und kann sofort bezogen werden bei
August Lippold.

Verschiedene stehen gebliebene Stücke,
Schirme, sowie ein seidenes
Goldstück sind abzuholen im
**Saithof am Auerberg,
Wildenthal.**

„Thuringia“ Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Grundcapital: M. 9,000,000.
Prämieinnahme im Jahre 1885: M. 5,981,193, 68.
Reserven, einschließl. Capitalreserve: M. 17,988,481, 32.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir
Hrn. Kaufm. Hermann Pöhland in Eibenstock
eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben und bitten, sich in allen die-
selbe betreffenden Versicherungsangelegenheiten der Vermittelung des genannten
Herrn gefälligst bedienen zu wollen.
E i p p i g, im März 1887.

Die Generalagentur der „Thuringia“.
C. Schneider.
(J. Schneider & Comp.)

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur
Vermittelung von Anträgen auf
Feuer-Versicherungen

aller Art zu billigen Bedingungen.
Die Prämien sind angemessen und fest, ohne Nachschußverbindlichkeit.
Prospecte, Antragspapiere und Allgemeine Versicherungsbedingungen stehen
unentgeltlich zu Diensten.
E i b e n s t o c k, im März 1887. **Hermann Pöhland,**
Agent der „Thuringia“.

Nachdem in der am 28. Februar cr. hier abgehaltenen Generalversamm-
lung der Actionäre der hiesigen Uhrenfabrik die
Auflösung der Gesellschaft

einstimmig beschlossen worden ist, tritt das Liquidationsverfahren nach § 51 der
Statuten ein.
Etwaige Gläubiger werden ersucht, ihre Forderungen bis zum 1. Mai cr.
beim Ausschuß anzumelden.
Gleichzeitig wird noch bekannt gemacht, daß Montag, den 21. und Dienst-
tag, den 22. März cr., von früh 9 Uhr an eine größere Partdie Wand-
uhren verschiedener Qualität und Uhrenmaterial gegen sofortige Bezahlung
verauktionirt werden sollen.
C a r l s f e l d, den 2. März 1887.

Der Verwaltungsausschuß der Uhrenfabrik daselbst.
C. Glöckner.

Einen Buchbinderlehrling sucht unter günstigen Bedingungen
D. Grohs, Buchbinderstr.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 58, 59 Pf.

Einen kräftigen Lehrling sucht unter günstigen Bedingungen
Hermann Rau,
Putzmacherstr.

Verloren

goldne Kette mit Kreuz auf Weg
vom Englischen Hof nach Union; gegen
Belohnung abzugeben in Expedition
dieses Blattes.

Böflinge à Kiste 1 Mark sind
in frischer Waare
heute am Markt
zum Verkauf.

Heute Sonnabend, von 4 Uhr an:
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

**An- und Abmeldungs-
Formulare**
für die Krankenversicherung, zur Be-
nutzung für Arbeitgeber bei An- resp.
Abmeldung ihres Personals, hält vor-
rätzig
**E. Hannebohn's
Buchdruckerei.**

„Nur echt mit der Marke „Anker“!“
Sicht- u. Röhrenauswas-
selbenden sei hiermit der euer
Bain-Expeller
mit „Anker“ als sehr wirksames
Hausmittel empfohlen. &c.
Bereitlich in den meisten Apotheken.

Pianino kostenfreie Probefendung
billig baar o. Raten, Prospect grat.
Fab. Weidenslaufer, Berlin NW.

Eine Aufwartefrau wird sofort ge-
sucht im Hause des Hrn. Handels-
gärtner **Frißche 1 Treppe hoch.**

Sehr fettes Masthammelfleisch
empfiehlt **Louis Reichsmier**
in der Rehme.

Stammtisch z. Kreuz Nr. 14.
Heute Sonnabend: **Bereinsabend.**

Die Niederlage
der ächten Rennpferdigen Gähners-
augen-Pflasterchen, Preis pro Stück
10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock
bei **E. Hannebohn.**

Nürnberg Kunstfärberei, chem. Wäscherei etc. von L. Arnold Annahme für Eibenstock bei Hrn. Emil Beyer.

Centralverband der Stickerei-Industrie in Sachsen. Verwaltungsstelle Eibenstock.

Den geehrten Mitgliedern wird hierdurch bekannt gegeben, daß auf das Jahr 1887 nachstehende Herren als **Controleure** fungiren:

**Hermann Bodo. Carl Israel. Gustav Schönfelder. Eduard Schürer.
Hermann Stölzel. Carl Süß. Otto Wittich.**

Denselben ist der Eintritt in die Maschinenlocale zu gestatten und auf Verlangen auch die Papierscheine vorzulegen.
Eibenstock, den 1. März 1887.

**Der Vorstand.
Louis Kühn.**

Franko! Neueste Muster!

Wir versenden auf Verlangen franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tuchen, Doppelstoffen etc. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waare, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielsweise:

- Stoffe, zu einer hübschen Joppe, für jede Jahreszeit passend, schon von M. 3.50 an,
- Stoffe, zu einem ganzen, modernen, completen Vuzlinanzug, von M. 6.— an,
- Stoffe, für einen vollständigen, hübschen Paletot, von M. 6.— an,
- Stoffe, für eine Vuzlinhose, von M. 3.— an,
- Stoffe, für einen wasserdichten Regen- oder Kaisermantel für Herren und Damen, von M. 7.50 an,
- Stoffe, für einen eleganten Gehrock, von M. 6.— an, ferner
- Stoffe, für einen Damenregenmantel, von M. 4.— an

bis zu den hochfeinsten Genres bei verhältnismäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unstreitig am Vortheilhaftesten in der Tuchausstellung Augsburg und bedenke man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem colossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Muße und ohne jede Beeinflussung Seitens des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch Feuerwehrtuche, forstgraue Tuche, Billards-, Chaisens- und Livrés-Tuche, Stoffe für Velociped-Clubs, Damen-Tuche, sowie vulcanisirte Paletots, Stoffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Institute für Angestellte, Personal und Zöglinge. Unser Prinzip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen En gros-Preisen und die Anhänglichkeit unserer vieljährigen Kunden ist wohl der sprechendste Beweis, daß wir dieses Prinzip hoch halten. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleidermachern, welche sich mit dem Verlaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster mit Nummern versehen gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.) in Augsburg.

Dank.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode unseres lieben Kindes, sagen wir hierdurch den herzlichsten Dank.
Eibenstock, den 3. März 1887.
Joh. Haas und Frau.



Heute Sonnabend, Sonntag und Montag **Bobbier-Fest**, wozu hiermit ganz ergebenst einladet

Hermann Unger.

Maschinensticker-Verein.

Sonntag, den 6. März Nachmittags 3 Uhr:
General-Versammlung.
Einzahlung der monatlichen Steuern. Die Restanten werden erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, widrigenfalls nach Statuten verfahren wird.
Der Vorstand.

Concertina-Verein.

Heute Sonnabend Abends 7/9 Uhr:
Hauptversammlung bei Schlegel.
Der Vorstand.



Heute Abend, 7/9 Uhr: **General-Versammlung** i. der Oberwein'schen Restaurant. Erscheinen aller Fachtgenossen erwünscht.
Der Vorstand.

Tagesordnung:
Neuwahl des Gesamtvorstandes etc. betreffend.

Gewerbegehilfen-Verein.

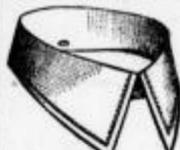
Nächsten Montag: **Versammlung** in der Garfküche. Wichtiger Angelegenheiten halber, wird ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

MEY'S berühmte Stoffkragen.

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,

denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.



HERZOG
Dtsd. M. —.85.



FRANKLIN
Dtsd. M. —.60.



LINCOLN B
Dtsd. M. —.55.



WAGNER
Dtsd.-Paar M. 1.20.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Eibenstock

F. A. R. Müller, Buchhändler, G. A. Nötzli, Ida Todt
oder direct vom

Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Plagwitz-Leipzig.

Confirmanden-Handschuhe

für Knaben, eintöpfig, 1 M. 20 Pf., für Mädchen, zweitöpfig, 1 M. 35 Pf. offerirt in gutem haltbaren Leder, sowie alle andern Sorten Glacés u. Wildlederhandschuhe zu soliden Preisen

Die Handschuhfabrik von **August Edelmann**
Eibenstock, Brühl 343.

Einkauf von Hasens-, Kanins- und Zittelfellen. D. Ob.

Pfeifenclub.

Montag: Vereinsabend bei Herrn Emil Eberwein.



Sinen Lehrling
sucht **Ernst Gerischer,**
Schuhmachermstr.

Heute Sonnabend verkaufe ich auf hiesigem Neumarkt eine Sendung

Pöklinge

5 St. 10 Pf., Bratheringe 3 St. 20 Pf., Apfelsinen 12 St. 45 bis 50 Pf., Datteln, Feigen zu den billigsten Preisen. **Rüdel** in Eibenstock.

Ein exacter Sticker, welcher im Rechnen u. Schreiben bewandert u. in der Handschuhstickerei erfahren ist, wird als

Obersticker

gegen guten Lohn nach auswärtig gesucht. Verheiratheter kann Wohnung erhalten.

Schriftliche Offerten durch die Exped. ds. Bl. unter A. Z. 100 erbeten.

Lehrlings-Gesuch.

Für mein Spitzens- und Stickerei-Fabricationsgeschäft suche ich nächste Ostern einen befähigten Knaben als Lehrling. **G. E. Schlegel.**

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag Vereinsabend.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Sonntag, den 6. März, Kindervorstellung: **Prinz Nachtigall.** Märchen von Zimmermann. Anfang 3 1/2 Uhr.

Abendvorstellung: **Oxydemanu u. Sohn.** Lebensbild mit Gesang.

Montag keine Vorstellung. Dienstag: **Erster Lustspiel-Abend.**

Es finden nur noch 6 Vorstellungen statt. Es ladet ergebenst ein **Hermann Gothe.**

Theater in Schönheide.

(Hambrinus.)

Montag, den 7. März: Ganz neu: **Das Schloß am Meer.** Lustspiel von Walthar. Es ladet ergebenst ein

Hermann Gothe.

Stammtisch zum Kreuz No. 191.

Heute Abend 9 Uhr:

Hauptversammlung.

Rechnungsabschluss. Zahlreiches Erscheinen sieht entgegen

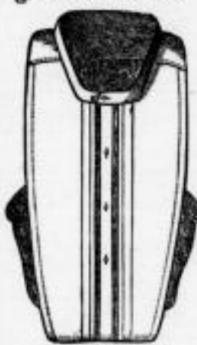
Das Präsidium.

Gesellschaft Somilia.

Heute Abend 8 Uhr: **Hauptversammlung**, wozu einladet

Der Vorstand.

Herren-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie **kleidlichste Kragen, Manschetten u. Chemisets.** Bestellungen nach Maasß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Gasthof am Auerberg.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzveranstaltungen**, von 10 Uhr an **Burkert**, wozu ergebenst einladet **R. Drechsler,** Wildenthal.

Wolfsgrün.

Nächsten Sonntag bei günstiger Witterung, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **Louis Günther.**

Schönheiderhammer.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **Clara verw. Hendel.**

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **G. Becher.**

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **G. Heidenfelder.**

Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigblatt**“ für den Monat März werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. d. Amtsb.

Sterzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 28 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 5. März 1887.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt v. Friedr. Friedrich.
(4. Fortsetzung.)

„Das kränkt mich, das rüttelt an meiner eigenen Ehre“, sprach Damken weiter, „und wenn ich auch mit Buchmann äußerlich scheinbar befreundet bin, da ich häufig mit ihm zusammen komme, so gönne ich ihm doch diesen Triumph nicht. Nur dadurch, daß mein Geschäft nach denselben Handelsprincipien, welche er befolgt, geführt wird, nur dadurch kann ich es ihm unmöglich machen, daß er mir zuvorkommt. Ich kenne aber weiter Niemand als Sie, dessen Kopf dem meines Rivalen gewachsen ist und der dessen Handelsprincipien so gründlich kennt. Ich weiß, daß Sie das vor meiner Seite als Neid, als Mißgunst auffassen können; aber es gehört ein edlerer und stärkerer Charakter, als ich besitze, dazu, um es mit Gleichmuth anzusehen, daß ein so altes Haus, wie das meinige, von einem jungen Geschäft überflügelt wird.“

„Nehmen Sie meinen Vorschlag an, Herr Damken“, rief der junge Kaufmann drängend, indem er ihm die Hand darreichte. „Schon dieser eine Punkt hätte mich ganz für Sie gewinnen können. Sie wissen nicht, daß ich Buchmann hasse! — der Handelsherr wußte es sehr wohl und hatte diesen Haß zur Erreichung seines Planes als einen Hauptfaktor angesehen und berechnet. — Er war in demselben Geschäft, in dem ich gelernt, Buchführer. Ich bin noch mit ihm zusammen gewesen und jetzt, da er Glück gehabt hat und reich geworden ist, kennt er mich nicht mehr. Sein überwiegender Einfluß ist mir bei mehreren Speculationen, welche für mich glücklich abgelaufen wären, sehr nachtheilig geworden, und ich habe mir geschworen, diese Scharte an ihm auszuwetzen. Nehmen Sie meinen Vorschlag an, schlagen Sie ein und ich schwöre Ihnen, daß ich Buchmann demüthigen will! Ich will es und ich kann es, wenn mir der Credit Ihres Hauses zur Seite steht. Schlagen Sie ein!“

Der Handelsherr nahm die dargebotene Hand an, aber mit einer Miene, als ob er es mehr thue, um der Bitte des jungen Mannes nachzukommen, als seinen eigenen Wunsch erfüllt zu sehen. „Gut, Herr Kleuser“, sprach er mit ruhiger Stimme, „ich nehme Ihren Vorschlag an. Sie sind von heute ab mein Compagnon, wenn auch zuerst nur im Geheimen.“

„Es wird sich wohl eine Gelegenheit finden“, fuhr Damken fort, „um der Firma meines Hauses Ihren Namen hinzuzufügen. Sobald mein Geschäft durch Sie einen neuen Aufschwung erhalten wird, erkläre ich Sie öffentlich als meinen Compagnon. Sind Sie damit einverstanden?“

„Ich bin es“, rief der junge Mann erfreut und drückte dankbar die Hand des Handelsherrn.

„Ihre Frau wird mir freilich jähren“, rief der Handelsherr lächelnd, „weil ich Ihre Fitterwochen so beendet habe, denn es thut mir leid, mein lieber Kleuser, daß ich Ihnen keine Stunde mehr vergönnen kann. Morgen tritt der alte Geschäftsführer aus meinem — vielmehr jetzt unserem Geschäft und Sie werden begreifen, daß es nicht ohne einen Führer bleiben kann. Sie müssen also morgen in Ihr neues Joch eintreten, aber ich hoffe, es soll Ihnen nicht allzuschwer werden.“

„Ich bin zu jeder Stunde dazu bereit“, rief Kleuser, „und wenn es noch in dieser Nacht sein müßte. Geschäfte haben den Vortritt vor der Liebe.“

„Ich darf mich auf Sie verlassen, lieber Kleuser, daß Sie unsern Plan geheim halten werden, denn es liegt auch in Ihrem Interesse“, sprach der Handelsherr. „Ich bitte Sie noch um das Eine — sagen Sie Ihrer Frau nicht früher etwas davon, als bis Sie wieder in Ihrem Hause sind. — Doch kommen Sie, lieber Freund und Compagnon“, fügte er lächelnd hinzu, „wir wollen in den Saal zurückkehren, denn heute gehören Sie noch ganz Ihrer jungen Frau an. — Morgen die näheren Bedingungen.“

Er legte seine Hand in den Arm des jungen Mannes und in heiterer Stimmung lehrten sie in den Saal zurück. Jeder von ihnen glaubte ein gutes Geschäft gemacht zu haben, denn Jeder hatte sein Auge nur auf sein eigenes Interesse gerichtet und glaubte den Andern zu übersehen. Am erfreutesten war der Handelsherr, aber er gab seine Freude ebenso wenig kund, als vorher seine Besorgnis. Sein äußeres Wesen war ganz unverändert und Niemand ahnte, eine wie wichtige und für ihn verhängnißvolle Verbindung er geschlossen hatte.

Das Glück schien überhaupt an diesem Abende seinen Wünschen günstig gestimmt zu sein, denn als er in den Saal trat, bemerkte er, wie angelegentlich Lehingen sich um seine Tochter bewarb. Sich hinter einer Säule verbergend, war er im Stande, ihr Gespräch zu belauschen, und die Ruhe, mit der sich Gabriele unterhielt, schien ihm ein günstiges Zeichen zu sein, daß ihr Herz dem Gutsbesitzer nicht abgeneigt sei.

Es wurde spät, ehe die Gäste sich entfernten, die Gastlichkeit des Herrn Damken hatte zu wohlthätig auf sie eingewirkt. Als sie endlich schieden, begleitete der Handelsherr Kleuser's junge Frau an den Wagen und flüsterte ihrem Manne ins Ohr: „Morgen werde ich Sie abholen. Ich vertraue fest auf Sie, da ich die Sache als eine Ehrensache ansehe.“

In der Villa, in welcher soeben noch ein lustiges und lautes Leben geherrscht hatte, war es jetzt still und fast öde. Die prachtvollen Kronleuchter waren ausgelöscht, nur hier und dort fuhr noch das Licht eines Dieners durch das Zimmer. Der Handelsherr war zu aufgeregter, um den Schlaf zu suchen. Er trat vor die Villa, lehnte sich an eine mit Weinreben umzogene Säule, welche den Balcon trug, und schaute träumerisch in die Nacht hinein. Die Stille ringsum im Gegensatz zu dem lauten Leben, welches vor einigen Minuten noch in der Villa und im Parke geherrscht hatte, die spärliche Beleuchtung im Vergleich mit dem von dem kostbaren Kronleuchter erhellen Saale, machte auf ihn einen unangenehmen Eindruck. Er vermochte sich des unwillkürlich an ihn herantretenden Gedankens nicht zu erwehren, daß auch sein Leben nach allem Reichtum und Glanze einst so traurig erlöschen werde. Mit aller Kraft riß er sich von dem Gedanken los und schöpfte aus der an diesem Abende eingegangenen Verbindung neue Hoffnung und frischen Muth. Er dachte an die Worte seines alten Geschäftsführers, daß nur er sein Haus zu retten vermöge und ein spöttisches Lächeln flog über sein Gesicht. „Ich will Ihnen zeigen, Herr Steiber“, rief er zu sich selbst, „daß auch ohne Sie mein Haus nicht verloren ist, ich will Ihnen zeigen, daß es noch Rösche giebt, welche es besser zu leiten verstehen, und daß durch Speculationen mehr auszurichten ist, als durch mühsame knechtische Arbeit. Ich bin thöricht gewesen, daß ich den alten Menschen nicht schon längst aus meinem Hause entfernt habe. Ich will zugeben, daß er fest daran hing und treu war, aber durch seine lange Dienstzeit glaubte er sich mir gegenüber Rechte erworben zu haben, welche jeder Andere als unverschämte Anforderungen zurückgewiesen haben würde. Mag es jetzt kommen, wie es will, jedenfalls bin ich fernerhin allen lästigen Ermahnungen meines Dieners überhoben.“

Er trat in das Haus zurück und begab sich auf sein Zimmer. Er hatte es seit dem Augenblicke, wo er es, über die Nachricht seines alten Geschäftsführers verstimmt, verlassen hatte, nicht wieder betreten, und wie anders hatten sich jetzt die Verhältnisse gestaltet!

Ein an dem Boden liegendes Papier erregte seine Aufmerksamkeit. Er hob es auf und erkannte einen Brief in ihm, der offen war und keine Aufschrift trug. Er nahm keinen Anstand, ihn zu lesen. Der Brief lautete:

„Rio de Janeiro, den 11. Januar.“

Mein lieber Onkel!

Deinen letzten Brief und die Anweisung von fünftausend Thalern auf das hiesige deutsche Haus habe ich richtig empfangen und die Anweisung bereits eingelöst. Ich habe Dir bereits geschrieben, daß ich in meinen früheren Einkäufen sehr glücklich gewesen bin, und seitdem haben sich mir noch vortheilhaftere Ausichten geboten, ich werde sie sicher nicht unbenuzt vorübergehen lassen. Eine ziemlich große Parthie Kaffee habe ich bereits wieder verkauft. Ich konnte der Verführung dieses kleinen Zwischengeschäfts nicht widerstehen, und der Gewinn, den ich dadurch gehabt habe, lohnt die Mühe reichlich. Du siehst daraus, daß ich hier nicht unthätig bin und daß unser Glück im Steigen begriffen ist.“

Das gelbe Fieber, welches hier manches Opfer gefordert, hat mich gänzlich verschont gelassen. Wenn Du so wohl bist, wie ich mich fortwährend befinde, will ich Gott dankbar sein. Inliegenden Brief giebt Gabrielen. Grüße sie, mit nächster Post sende ich ihr einen ausführlicheren Brief und in wenigen Monaten hoffe ich für immer zu Euch zurückgekehrt zu sein.

Das Schiff, welches Dir diesen Brief bringen soll, mein guter Onkel, lichtet schon die Anker — ich muß eilen. Tausend Grüße von

Deinem Hermann Bootmer.“

Der Handelsherr war im Begriff, den Brief zur Seite zu werfen, da er nichts enthielt, was sein Interesse erregte, als ihm plötzlich der Name Bootmer auffiel. Er kam ihm bekannt vor und doch erinnerte er sich nicht, wo er ihn gehört hatte. Er sann nach und endlich fiel ihm ein, daß ein Mann dieses Namens mehrere Jahre in seinem Hause als Buchführer gearbeitet hatte. Derselbe war ein Neffe des alten Steiber und dieser hatte wahrscheinlich den Brief, der an ihn gerichtet war, hier verloren.

Mit größerem Interesse las er den Brief noch einmal, und erst jetzt verstand er die Worte des Alten, daß er reicher sei, als er selbst. Der Alte schien in der That ein nicht unbedeutendes Vermögen sich erspart zu haben, mit dem sein Neffe jetzt in Amerika

Geschäfte machte. Auf dieses Vermögen schien der Alte gerechnet zu haben, als er ihn bat, ihm nur noch wenige Monate die Leitung des Hauses Damken zu lassen; er hatte also mit seinem eigenen Vermögen das Geschäft seines Herrn retten wollen, und es reuete ihn im ersten Augenblicke, die Bitte des Alten abgewiesen zu haben, der Gedanke an seinen neuen Compagnon beruhigte ihn indes.

„Ich bedarf des Alten nicht“, sprach er, indem er den Brief zur Seite warf. „Ich mag das Vermögen eines Dieners nicht, denn dieser würde sich dann ein doppeltes Recht angemagt haben, meine Ausgaben zu überwachen. — Was ist das aber für eine Gabriele, an welche der Mensch einen Brief beischließt? Sollte es meine Tochter — Thorheit!“ fügte er sich selbst beruhigend hinzu, „als ob es nicht mehr Mädchen geben könnte, welche diesen Namen führen.“

Ohne an diesen Gegenstand weiter zu denken, legt er sich zur Ruhe.

Ziemlich um dieselbe Zeit war Kleuser mit seiner jungen Frau in der Stadt angekommen. Die Fahrt durch die stille, milde Sommernacht hatte ihn lustig und munter erhalten. Noch hatte Kleuser seiner Frau kein Wort von der am Abende eingegangenen Verbindung erzählt; als er aber in sein Zimmer getreten war, vermochte er diese Nachricht nicht länger zurückzuhalten, denn daß sie für seine Frau eine freudige Ueberraschung sein werde, bezweifelte er keinen Augenblick.

„Morgen haben unsere Fitterwochen ihr Ende erreicht, Pauline“, sprach er mit heiterer Miene, „denn von morgen an bin ich wieder Kaufmann. Ich bin in dieser Nacht Theilnehmer eines Geschäfts geworden — nun rathe welches?“

Die junge Frau hielt diese Worte für einen Scherz und schien kaum Lust zu haben, darauf zu antworten. „Was beabsichtigst Du mit diesem Scherz?“ fragte sie.

„Es ist kein Scherz, Pauline“, erwiderte Kleuser lebhaft. „Ich gebe Dir mein Ehrenwort, daß es mein völliger Ernst ist!“

Die Frau war überrascht, aber natürlich nicht im Stande zu errathen, daß es das Haus Damken sei. Ihre Gedanken hatten eine ganz andere Richtung genommen. Daß Damken einen Theilnehmer in seine alte und große Firma annehmen könne, vermochte sie nicht zu denken, und außerdem hatte Kleuser nie mit Damken in näherer Verbindung gestanden.

„Ich wußte, daß Du es nicht errathen würdest, wenn ich Dir auch bis morgen Abend Zeit gegeben hätte“, rief der junge Mann lächelnd. „Sieh her, Pauline, sieh mich genau und respectvoll an, denn Du erblickst in mir den Compagnon des Hauses Damken.“ Erstaunt und mehr erschrocken als überrascht, blickte Pauline ihn an. Aus seinem Gesicht las sie, daß er wirklich die Wahrheit gesprochen.

„Leopold, Leopold“, rief sie aufgeregt, „halte mich nicht zum Besten. Wie sollte der reiche Damken dazu kommen, einen Compagnon anzunehmen?“

„Er hat seinen alten Geschäftsführer fortgeschickt und ist nun in Verlegenheit um einen anderen tüchtigen Mann“, erwiderte Kleuser nicht ohne freudiges Selbstbewußtsein.

„Deshalb wird er noch keinen Compagnon nehmen“, entgegnete Pauline, „ich kenne Damken besser als Du, ich weiß, wie stolz er ist. Hat er Dich wirklich als Theilnehmer seines Geschäfts angenommen, Leopold, so steckt etwas Anderes dahinter, darauf kannst Du Dich verlassen.“

„Allerdings ist sein Haus, durch die Schuld und Untauglichkeit des alten Geschäftsführers in Verlegenheit gerathen“, gab Kleuser zur Antwort. „Er braucht augenblicklich das Geld eines Compagnons, da er zu stolz ist, sich auf andere Weise Geld zu verschaffen.“

„Ich glaube nicht, daß Damken in dieser Beziehung stolz ist“, entgegnete Pauline. „Eine bange Ahnung ergreift mich bei dem Gedanken, daß Du Dein Geschäft an diesen Mann geknüpft hast. Ich traue ihm nicht und nimmermehr würde ich an Deiner Stelle in sein Geschäft als Theilnehmer eintreten, mag es auch noch so ehrenvoll für Dich scheinen — er hat besondere Absichten dabei.“

„Was hast Du gegen Damken?“ fragte Kleuser fast unwillig. „Du verkennt ihn, Pauline. Er hat sich mir heute Abend ganz offen anvertraut. Wenn auch sein Haus in noch so großer Verlegenheit ist, so gebe ich mein Geld daren, denn ich weiß, wie angesehen und fest dieses alte Haus dasteht. Damken hat keine Lust zum Geschäft, er ist kein Kaufmann, deshalb sucht er einen Compagnon, auf den er sich verlassen kann, in dessen eigenem Interesse es liegt, zu prosperiren. — Damken hat aber noch einen anderen Grund, weshalb er meine Theilnahme wünscht, und hat ihn mir offen gestanden. Er mißgönnt Buchmann den schnell erworbenen Reichtum, er befürchtet, von ihm überflügelt zu werden, und um dies

zu vermeiden, um ihm ein Gegengewicht entgegenzusetzen, wünscht er, daß sein Haus nach denselben Handelsprinzipien geführt werde, welchen Buchmann sein Glück verdankt. Das ist der Hauptgrund, glaube ich, weshalb Damen gerade mich als Compagnon angenommen hat, da er hundert Andere hätte haben können."

"Damen hat gewußt, daß Du Buchmann haßtest, und hat Deine Leidenschaft benützt, um Dich für seine Pläne zu gewinnen", entgegnete Pauline.

"Dies konnte er nicht wissen," rief Kleuser, über den Einspruch seiner Frau unwillig. "Wenn Du Alles mit einem unbegründeten Vorurtheile ansiehst und hinter Jedem eine List oder eine unrechte Absicht vermutest, kannst Du freilich meine Verbindung mit Damen nicht als ein Glück betrachten. Ich hätte nicht geglaubt, Pauline, daß Du Dich so sehr durch Vorurtheile leiten liegest und mir selbst so wenig Kraft und Scharfblick zutraust."

"Du verkenntest meine Worte, Leopold", erwiderte die Frau mit weicher, verfühlicher Stimme, indem sie die Hand ihres Mannes ergriff. "Ich vertraue Dir so fest, wie nur ein Mensch einem anderen vertrauen kann; dennoch vermag ich eine sich mir unbewußt aufdrängende Angst nicht zurückzuweisen, mir ahnt, daß dieser Schritt Dein Verderben sein wird. Suche ihn rückgängig zu machen, Leopold, thue es mir zu Liebe und zur Beruhigung."

"Es geht nicht, Pauline, es geht nicht," rief Kleuser. "Ich habe Damen mein Wort gegeben und ich darf mein offenes Glück nicht von der Hand weisen, weil Dich eine Dir selbst unerklärliche bange Ahnung ergriffen hat. Wohin sollte das führen, Pauline, wenn ein Kaufmann auf Ahnungen Rücksicht nehmen wollte? Jeden andern Wunsch will ich Dir erfüllen, nur diesen nicht. — Sprich indeß zu Niemand hiervon. Unsere Verbindung soll für den Augenblick noch ein Geheimniß bleiben, es soll den Anschein haben, als ob ich nur als Geschäftsführer in das Haus Damen eingetreten sei."

Pauline erwiderte nichts darauf. Die bange Stimmung, welche sie ergriffen hatte, wich nicht von ihr. Während ihr Mann schon längst schlief, zogen finstere, beängstigende Gestalten vor ihren geschlossenen Augen vorüber. Träume ziehen ja oft Tage lang ängstlich und quälend durch die schwache Menschenbrust hin, und alle Tageshelle und alles Sonnenlicht vermag die dunkeln Schattenbilder nicht zu verschweigen. Wie Dämonen einer höheren Macht treten sie an den Menschen heran, und so weniger sie seinem Willen unterthan zu machen sind, um so mehr gewinnen sie über ein schwaches Herz das Uebergewicht.

Noch ein anderes Paar Augen hatte diese Nacht durchwacht: das des greisen Steider's. Er hatte sich nicht zur Ruhe gelegt. Auf dem Sessel, auf dem er am Abend zuvor erschöpft niedergesunken war, saß er noch am frühen Morgen. Fast ohne Leben hatten seine Augen auf den Boden gestarrt, und nur dann und wann hatte ein schwerer Seufzer verrathen, daß das alte Herz noch schlug.

Was er in dieser einen Nacht gedacht und erduldet, welche bange und folternden Schmerzen er ausgestanden, wußte er selbst nicht, denn an sich selbst hatte er am wenigsten gedacht. Er stand allein und verlassen in der Welt da, alle seine einstigen Bekannten und Freunde waren vor ihm in's Grab gesunken, nur ein einziges Herz hatte er, das ihm nahe stand: das seines Neffen, aber dieser wollte fern von ihm in Amerika.

Mit fast fieberhafter Hast verließ er am nächsten Morgen das Zimmer und eilte dem Geschäft zu. Zum ersten Male seit langer Zeit war er nicht der Erste, der in die Geschäftszimmer eintrat, und erstaunt ruhten die Augen der Diener auf ihm. Mit stillem Grusse schritt er zwischen ihnen hindurch und trat in das letzte kleine Zimmer ein. Nichts war hier verändert, Alles stand noch ebenso, wie es seit langen Jahren gestanden hatte, und doch erschien ihm Alles anders, weil er selbst ein anderer geworden war.

Die Worte des Handelsherrn: "Es bleibt dabei!" tönten ihm jetzt laut und in aller Frische im Ohre wieder, und eine Stimme rief ihm zu: "Was willst Du hier? Du gehörst nicht mehr hierher. Das Haus Damen hat nichts mehr mit Dir zu schaffen und nichts mehr mit Dir gemein. Du bist abgethan, Du alter Steider, denn ein neuer Geist soll hier einziehen und walten. Deine Grundsätze sind veraltet, wie Du selbst veraltet bist. Du hast nach Ehre und Solidität gestrebt, wir aber wollen Geld, denn in Geld besteht die Ehre, in ihm die Solidität!"

Schweigend und zitternd setzte er sich auf den alten Sessel vor dem Schreibtisch und schlug das Hauptbuch vor sich auf. Er richtete seine Augen darauf, aber die Buchstaben und Zahlen hüpfen umher und schwammen durcheinander, und als er seine Augen anstrenzte, um sie zu unterscheiden, glaubte er die Worte zu lesen: "Es bleibt dabei!"

Verzweiflungsvoll bog er sich in den Sessel zurück. Augen und Stirn brannten in Fieberhitze, und er bedeckte sie mit den Händen, um die Gluth zu mildern. Da trat der Handelsherr in das Zimmer. Er grüßte flüchtig. Kein Zug von Besorgniß oder Angst lag auf seinem Gesicht. Es war, wie immer, freund-

lich und ruhig, nur um den Mund zog sich ein schwaches, spöttisches, verächtliches Lächeln.

Der alte Geschäftsführer erhob sich. "Legen Sie mir die Hauptbücher vor," sprach der Handelsherr mit kurzer, befehlender Stimme, und als der Alte dies mit zitternder Hand gethan hatte, setzte er sich vor das Schreibtisch und blätterte mit gleichgültiger, nachlässiger Miene die Bücher durch.

"So weit ich sehe, sind die Bücher in Ordnung," fuhr Damen fort, indem er sich wieder erhob. "Haben Sie noch irgend etwas zu fordern, oder zu bekommen, Herr Steider?"

"Nein nichts," preßte der Greis mit größter Anstrengung hervor.

"Oder haben Sie vielleicht noch eine Bitte?" fragte der Handelsherr weiter.

"Nein!" erwiderte der Greis.

"Gut, Herr Steider," fuhr Damen dann gleichgültig fort, "so steht unserer Trennung nichts mehr im Wege, und ich kann Sie damit als aus meinem Hause entlassen erklären. Ich werde die langjährigen Dienste, die Sie ihm geleistet haben, nie vergessen, und sollten Sie vielleicht einst meiner bedürfen, so mögen Sie zu jeder Zeit zu mir kommen; für den guten und rechtlichen Willen, mit dem Sie stets in meinem Geschäft gearbeitet haben, danke ich Ihnen; daß Sie alt und schwach geworden sind, ist nicht Ihre Schuld. Ihre Stellung verlangt einen jungen, kräftig thätigen Mann, deshalb muß ich die Leitung meines Geschäfts aus Ihren Händen nehmen, und eine geringere Stellung mag ich Ihnen nicht anbieten. Ich füge noch die Bitte an Sie hinzu, Niemandem etwas über die Lage, in der sich mein Haus gegenwärtig befindet, zu sagen — ich glaube, daß Sie es schon deshalb nicht thun werden, weil ich Sie von der Schuld, daß Sie es haben dahin kommen lassen, nicht freisprechen kann. — In einer Stunde wird Ihr Nachfolger schon antreten, und da ich Alles so weit in Ordnung finde, so — brauchen Sie sich nicht mehr zu bemühen, Herr Steider."

Er wandte sich ab und trat ans Fenster, um jeder Erwiderung und jeder Abschiedscene des Alten auszuweichen.

Schweigend hatte Steider die Worte des Handelsherrn angehört, Röthe und Blässe hatten sich abwechselnd über sein Gesicht verbreitet. Gewaltsam raffte er jetzt seine letzten Kräfte zusammen.

"Herr Damen!" rief er mit zitternder, stotternder Stimme. "Herr Damen, thun Sie es nicht, nehmen Sie das Geschäft nicht aus meinen Händen; ich verspreche Ihnen, daß ich es retten will. Ich habe mein Vermögen — mein Neffe ist in Amerika und macht gute Geschäfte damit. In wenigen Monaten kehrt er zurück, und wenn er mit den Waaren, die er dort günstig aufgekauft hat, hier glücklich angelangt, dann bin ich im Stande, Ihr Haus zu retten und es wieder fest zu gründen — nur so lange lassen Sie mich noch in Ihrem Comptoir, dann will ich gerne aus ihm scheiden."

Der Handelsherr wehrte seine Bitte mit der Hand ab. "Ich brauche Sie nicht, um mein Haus zu retten," erwiderte er kalt, "und nimmermehr würde ich das Vermögen eines Dieners angenommen haben, gleichwie, auf welche Weise er sich dasselbe erworben. Glauben Sie etwa Herr Steider, daß ich Lust hätte, Ihr Schuldner zu werden?"

"Nein, nein," rief der Alte lebhaft, "ich will es Ihnen mit Freuden schenken, denn mein Leben geht zu Ende und ich brauche es nicht!"

Um den Mund des Handelsherrn zog sich ein spöttisches Lächeln.

"Bin ich etwa schon ein Bettler, daß ich von Ihnen Geschenke anzunehmen nöthig habe?" erwiderte er mit Hohn und Spott. "Noch ist es nicht so weit. Es möchte vielleicht dahin gekommen sein, wenn ich meine Firma noch länger Ihnen anvertraut hätte. Ich will Ihnen zeigen, daß Sie entbehrlich sind. Ich weiß, wie viel mein Geschäft unter tüchtiger Leitung zu leisten vermag."

"Herr Damen, täuschen Sie sich nicht," rief er mit bittender Stimme. "Nicht meiner wegen bitte ich Sie, mich nur noch kurze Zeit auf meinem Plage zu lassen. Thun Sie es, ich beschwöre Sie, Ihr eigenes Heil und Leben hängt davon ab. Niemand kennt das Geschäft so gut als ich, Niemand hängt so fest daran. Ich will Tag und Nacht für dasselbe arbeiten, keine Stunde will ich mir zur Ruhe gönnen, kein Schlaf soll in meine Augen kommen, bis ich zu Ihnen sagen kann: 'Jetzt ist's gesichert.' — Nur um dies Eine bitte ich Sie, Alles, Alles hängt davon ab."

Er hatte diese Worte mit vor innerer Erregung zitternder Stimme gesprochen, er hatte des Handelsherrn Hand ergriffen, dieser zog sie zurück und erwiderte unwillig:

"Genug, Herr Steider, ich vermag mein Haus selbst zu retten und brauche Sie nicht dazu. Ich habe Ihnen die Gründe, welche Ihre Entlassung nothwendig machen, genugsam auseinander gesetzt. Mein Entschluß steht unwiderruflich fest — es bleibt dabei!"

"Es bleibt dabei!" hallte es in den Ohren des Greises wieder. Einen Augenblick blickte er Damen starr an, dann raffte er seine letzten Kräfte zusam-

men und verließ hastig das Zimmer. "Es bleibt dabei!" hallte es hinter ihm her und wie ein Verfolger eilte er durch die Geschäftsräume, ohne einen Abschiedsgruß für die Diener, ohne einen Scheideblick auf die alten Räume, in denen er sein ganzes Leben zugebracht.

Erst als er auf dem Hausflur angelangt war, stand er erschöpft einen Augenblick still. Vor seinen Augen schwindelte es, seine Brust rang nach Luft, die alte gebeugte Gestalt wankte und bewußtlos sank er nieder. Einige hinaspringende Diener hoben ihn empor, holten einen Wagen herbei und schafften ihn in seine Wohnung. Er wußte von dem Allen nichts.

Als der alte Steider sich aus dem Geschäftszimmer entfernt hatte, ging der Handelsherr einige Augenblicke auf und ab. Dann setzte er sich vor die Hauptbücher und sah sie aufmerksamer als zuvor durch. Mehr und mehr zog sich seine Stirn in Falten, und seine Augen blickten unheimlich finster. Erst jetzt erkannte er, auf einem wie unsicheren und gefährlichen Boden er stand. Die von ihm verschwendeten enormen Summen, welche in dem Buche aufgezeichnet standen, blickten ihm anklagend und mahnend entgegen und sprachen es aus, daß durch seine Schuld das Haus dem Verderben nahe gebracht. Aber keine Reue zog in seine Brust ein. Was lag ihm daran, noch war es ja nicht gefallen, noch konnte es ja durch seinen neuen Compagnon gerettet werden, er brauchte sich noch nicht einzuschränken.

Er schlug die Bücher zu und erhob sich, und nun lag wieder die volle gewohnte Ruhe auf seinem Gesicht. Er wäre im Stande gewesen, jetzt sofort in eine Gesellschaft zu gehen, zu scherzen und heiter zu sein. Niemand würde es ihm angefallen haben, was wenige Augenblicke zuvor in seinem Innern vorgegangen war.

Er rief den ersten Buchführer zu sich ins Zimmer und theilte ihm mit ruhiger, gleichgültiger Miene mit, daß er Steider aus seiner Stellung entlassen habe, um sie mit dem jungen und tüchtigen Kleuser zu besetzen und verließ dann, ohne eine Antwort des erschrockenen Buchhalters abzuwarten, das Zimmer, um seinen neuen Compagnon abzuholen.

Er traf Kleuser noch in derselben freudigen begeisterten Stimmung wie am Abende zuvor, und kaum hatte er das bemerkt, so erschien auch er so heiter und sorglos, als ob sein Geschäft nicht in der geringsten Verlegenheit wäre.

Kleuser war in der That noch der festen Ueberzeugung, einen glücklichen Schritt zu thun, und alle Vorstellungen seiner jungen Frau hatten nur so viel gewirkt, daß er entschlossen war, einen Theil ihres Vermögens zurückzubehalten und zu verheimlichen. Daß das Haus Damen wirklich gefährdet sei, glaubte er nicht, oder hielt die Gefahr wenigstens für sehr gering, da das Haus in der Handelswelt noch des vollsten Vertrauens und Credits genoß.

"Ich habe meinen alten Geschäftsführer bereits entlassen," sprach der Handelsherr, "um Ihnen das Zusammentreffen mit ihm zu ersparen, denn ich denke, es würde keinen freundlichen Eindruck auf Sie gemacht haben, wenn Sie sogleich das ängstliche Gesicht des alten, unfähigen Mannes erblickt hätten, den die geringste Verlegenheit in Verwirrung bringt und der Verlegenheiten erblickt, wo die vollständigen Deckungen vorhanden sind. Die Bücher sind vollständig in Ordnung, Sie bedürfen des Alten deshalb nicht mehr."

"Es muß ihm schmerzend gewesen sein, aus einem Geschäft zu scheiden, in dem er so lange Jahre thätig gewesen," warf Kleuser ein.

"Es ging ihm nahe," erwiderte Damen, "aber ich konnte mein Geschäft nicht darunter leiden lassen. Er war zu schwach zur Leitung desselben, und eine andere, geringere Stellung mochte ich ihm nicht anbieten; er würde sie auch nicht angenommen haben. Er hat seinen Stolz und bedarf keiner Stelle, um zu leben, denn er ist vermögend. Doch kommen Sie, lieber Kleuser, Sie müssen Einsicht in die Bücher nehmen, und dann müssen wir die näheren Bedingungen festsetzen. Es ist Ihre Sache. Denn da Sie nicht öffentlich als mein Compagnon dastehen, müssen Sie wenigstens hinreichende Sicherheit haben für den Fall, daß ich sterben sollte, ehe Ihr Name mit auf der Firma steht. Ich will indeß an ein so ernstes Werk gehen," fügte er lächelnd hinzu, "wollen wir unsere Verbindung einweihen und auf das Wohl unseres Hauses, sowie auf gute Kameradschaft trinken."

Mit aller lebenswürdigen Freundlichkeit und Vertraulichkeit, welche ihm zu Gebote stand, ergriff er den Arm des jungen Mannes und führte ihn in ein Weinhaus.

Was er beabsichtigt hatte, gelang ihm. Seine Unterhaltung und vertrauliche Freundlichkeit, sowie der treffliche schwere Wein, in dem er Kleuser auf ihre Verbindung zutran, verfehlten diesen in eine feurige Begeisterung.

(Fortsetzung folgt).